

Die Dönche



In den 1930 iger Jahren wurde die Dönche Truppenübungsplatz. Zuvor war die Dönche landwirtschaftlich genutzt und vorwiegend Weideland. In unmittelbarer Nähe der Heinrich-Schütz-Allee , nicht weit vom Gasthaus Schöne Aussicht, „Johns, Ede“ genannt, befanden sich auf dem Südwesthang Gärten mit Obstbäumen und Beerensträuchern. Auch einige Erdbeer- und Gemüsebeete, die zwar nicht mehr gepflegt wurden, luden auch noch nach 1938 zahlreiche Jugendschaften des Jungvolks an „Geländespieltagen“ zur Ernte ein. Im westlichen Teil, unterhalb des Sandbuschweges, standen auf den Wiesen wunderbare Obstbäume, Äpfel, Birnen und Kirschen waren zu bestimmten Zeiten nicht sicher vor unseren Erntebemühungen. Wir 10- bis 14- jährigen waren immer hungrig und wenn wir einen schmackhaften Baum mit reifen Früchten entdeckt hatten, blieb kaum etwas übrig. Den Bauern aus Nordshausen waren wir ein Dorn im Auge, denn die wollten das Obst, das vom Militär nicht geerntet wurde, wie vor der Enteignung für sich beanspruchen. Sie waren zwar finanziell entschädigt worden, betrachteten aber das Gebiet noch immer als das Ihrige. Na ja, wir waren jung und die meisten auch recht gut und schnell zu Fuß, wenn es erforderlich war. In der Nähe des Gasthauses „Johns, Ede“ waren zahlreiche alte Sandgruben, die meist mit Wasser gefüllt waren. Ein Eldorado für Frösche, aber auch für Mücken. Hier haben wir Flöße gebaut mit Holz aus dem nahen westlichen Wald und „Seekämpfe“ mit langen Stangen ausgetragen. Zuweilen eine recht nasse und schmutzige Angelegenheit.

Im westlichen Teil zwischen dem heutigen Rosental und der Feuerwache befanden sich Handgranatenwurfstände. Die durften eigentlich nicht betreten werden, aber wie heute auch noch immer, ist ein Verbot dazu da, daß es von Jugendlichen umgangen wird. Die Handgranaten mit langen Holzstielen waren aber Übungshandgranaten, die nur geringe Sprengkraft hatten etwa wie ein Neujahrsböller. Wir fanden hin und wieder Blindgänger, die wir dann mit großen Geschick „entschärft“ haben. Die Dönche wurde von der Infanterie genutzt und war nicht von schweren Panzerfahrzeugen zerwühlt. Hinter dem Depot der Herkulesbahn, im Bereich Heinrich-Schütz-Allee Druseltalstraße, befand sich das „Dönchelager“, Baracken, die von verschiedenen Truppengarnisonen genutzt wurden.

Auf der nördlichen Seite der Heinrich-Schütz-Allee zwischen der Siedlung Süsterfeld und der Wittich-Kaserne (Marbachshöhe) war Brachland.

Unweit der Kirche Susterfeld nahe der heutigen Eugen-Richter-Straße befanden sich Sandgruben. In zweien war während des Krieges 1939-1945 eine Flack-Batterie (Fliegerabwehr) mit acht 8,8 Geschützen stationiert. Helleböhn gab es noch nicht. In dieser Batterie mußte ich ab Weihnachten 1944 als **16 jähriger „Kindersoldat“** Dienst tun, in einem Gebiet, das uns manche Jahre als willkommener Abenteuerspielplatz gedient hatte. Nun wurde aus dem einst fröhlichen Spiel tödlicher Ernst. In den letzten Kriegstagen im April 1945 bezog eine weitere 8,8 Flackbatterie, besetzt mit jungen Männern vom Arbeitsdienst, das waren 17 jährige Burschen, nahe dem Gasthaus an der Heinrich-Schütz-Allee eine provisorische Stellung. Diese Batterie sollte zur Panzerabwehr eingesetzt werden. Keinen einzigen Schuß konnte dieses „Himmelfahrtskommando“ abfeuern. Ein amerikanischer vorgeschobener Beobachter auf dem Bismarckturm lenkte das Artilleriefeuer der Geschütze, die hinter dem Baunsberg standen, auf die gesamte Dönche. Die Arbeitsmänner hatten keine Zeit mehr ihre Geschützwälle zu bauen und innerhalb kurzer Zeit war die Batterie zusammen geschossen worden. Wie viele junge Menschen dabei verwundet wurden oder gar zu Tode gekommen sind, ist mir leider nicht bekannt. Um den Beschuss der Dönche ein Ende zu setzen wurde unsere Batterie, die offensichtlich im toten Winkel der Artillerie lag, eilig der hohe Geschützwall von Geschütz „Heinrich“, von Hand abgetragen. (Alle Geschütze hatten Namen in alphabetischer Reihenfolge: Anton, Bruno, Cäsar, Dora, Emil, Friedrich, Gustaf, Heinrich, die bei Feuerbereitschaften immer aufgerufen wurden). Mit einigen gezielten Schüssen der Flackgranaten, die extra mit Aufschlagzündern bestückt waren, wurden die Beobachter von unserem Geschütz „Heinrich“ vom Bismarckturm vertrieben. Die Einschüsse waren noch lange an der Turmkrone zu sehen und wurden erst nach Jahren repariert.

Der Magazin Hof an der heutigen Leuschnerstraße war eine Heeresbäckerei und beherbergte ein Depot für Notverpflegung des Militärs.

Der Einmarsch der Amerikaner beendete die Zeit des Truppenübungsplatzes. Wo der heutige Westfriedhof sich befindet, hatten die Amerikaner ein riesiges Lager für ihre ausgedienten Waffen angelegt, die später verschrottet wurden.

Da während des Krieges auf Grund der vielen Bombenangriffe auch zahlreiche Bomben- und auch Artillerieblindgänger niedergegangen sind, dürfte sich noch heute manch unentdeckter Sprengkörper auf der Dönche befinden.

Das heutige Naherholungsgebiet Dönche ist lediglich nur noch der südwestliche Teil des gesamten Areals und ich hoffe, daß es ein unbeschwertes und unbelastetes Gebiet auf Dauer bleiben wird.

Horst Gallo

